

DISKUSSIONEN ÜBER DIE AUFKLÄRUNG

Honorata Jakuszko

Die dem Leser präsentierten Artikel sind eine erweiterte Fassung ausgewählter Vorträge, die im Rahmen der gesamtpolnischen wissenschaftlichen Konferenz „Die Bedeutung der Philosophie der Aufklärung in der europäischen Kultur“ (UMCS, 9–10. Oktober 2014) gehalten wurden. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Diskussionen über die Aufklärung, die in zunehmendem Masse ihren prozessualen Charakter, ihre Kontinuität und Diskontinuität, Mehrsträngigkeit und Antinomität berücksichtigen, nie als endgültig abgeschlossen gelten können. Alle reduktionistischen Versuche, sei es die Suche nach einem gemeinsamen Nenner dieser Epoche oder die Verabsolutierung einer der Tendenz als dominant in der Gesamtheit der Bezeichnungen, erleichtern nicht das Verständnis, mehr noch – sie können zu ideologischen Deformationen führen. Was bleibt, ist das unvoreingenommene Studieren der Quellentexte, das Herankommen an bislang unveröffentlichte Manuskripte, das Rekonstruieren der Ideenwanderung mit Berücksichtigung einer breit aufgefassten Geschichte der intellektuellen Kultur (Bildungs-, Verlags-, Bibliotheksgeschichte) und sozialer Aktivitäten, in denen sich die Ideen der Aufklärung materialisierten und einer spezifischen Überprüfung unterlagen. Die aktuelle Ausgabe eröffnet ein ungewöhnlich gelehrter Artikel von Stanisław Janeczke *Die Rolle der Aufklärung in der Kultur des 18. Jahrhunderts*. Wir lesen darin über viele Varianten der Aufklärung (national, regional, konfessionell, darunter protestantisch, katholisch und jüdisch) und über die bedeutende Rolle der in ihrem Charakter eklektischen „christlichen Aufklärung“ in der Verbreitung der Kultur in Europa und in Polen, was u.a. die Reformtätigkeit der Kommission der Nationalbildung bestätigen soll. Der Verfasser stellt die These auf, dass entgegen den Interpretationen, die den dominanten Charakter des Säkularisie-

HONORATA JAKUSZKO, Doktor habil., außerordentlicher Professor der UMCS, Institut für Philosophie der UMCS in Lublin, Polen; Adresse: Pl. Marii Curie-Skłodowskiej 4, PL 20-031 Lublin. E-Mail: honjakuszko@wp.pl

rungsprozesses der europäischen Kultur betonen, das Christentum ein integraler Bestandteil der Epoche geblieben sei. Er bemerkt, dass die gegenwärtigen Religionssozialwissenschaftler bei den Erben der intellektuellen Kultur der Aufklärung sowohl das Motiv der Säkularisierung als auch sein Gegenteil bemerken – die Akzeptanz gegenüber einer religiösen Haltung, die den Sinn der Welt zu entdecken ermöglicht.

Der Artikel von Marta Szymańska-Lewoszewska *Der irische Patriotismus von Georg Berkeley in den Jahren 1734–1753* korrespondiert mit der vorigen These, weil es ein Beispiel für Koexistenz des Aufklärerischen Empirismus und des Christentums liefert. Berkeley knüpfe laut der Autorin an die Aristotelische Auffassung vom Menschen als Sozialwesen an und verbinde diese These mit der Inspiration der christlichen Religion, die das Zentrum von guten Grundsätzen ist, die die Sozialordnung befördern. Der Mensch gehöre nämlich sowohl zur menschlichen Gemeinschaft, die das ewige Leben anstrebt, als auch zur diesseitigen Staats- und Kirchengemeinschaft, deshalb soll er politische und religiöse Gesetze einhalten, die das Handeln zum Allgemeinwohl (gegen den Hedonismus und Utilitarismus) befehlen. Der Artikel setzt sich hauptsächlich zum Ziel, den Zusammenhang zwischen Berkeleys Bemerkungen über den Patriotismus in den Werken aus den Jahren 1734–1753 und seinem Engagement in die Verbesserung der religiösen, wirtschaftlichen und sozialpolitischen Situation im damaligen Irland nachzuweisen. Das bestätigt die allgemeinere These von der für die Aufklärung charakteristischen Reformleidenschaft, die zum Wandel der Sozialwelt führte.

Ein Beispiel für ein kritisches (negatives) Verhältnis zur christlichen (geoffenbarten) Religion ist zweifellos der britische Deismus. Nachdem Tomasz Stefaniuk im Artikel *Natürliche Religion und die Kritik der Offenbarung in der Weltanschauung von Matthew Tindal* die Analyse der Quellentexte des bekannten Deisten durchgeführt hat, kommt er zum Schluss, dass das Projekt, eine Religion des Verstandes zu gründen ein totes Projekt sei: Sie sollte sich auf einer inneren Offenbarung – dem Buch der Natur – stützen, die der äußeren Offenbarung entgegengesetzt ist, die sich auf die als geoffenbart anerkannten Bücher bezieht. Dem Autor zufolge situiere sich der moderne Mensch entweder im Bereich der traditionellen Religionen (Judaismus, Christentum, Islam, Buddhismus) oder auf dem Standpunkt des Indifferentismus, Atheismus oder Agnostizismus. Man kann also daran zweifeln, ob der Deismus eine (natürliche oder vernünftige) Religion oder eher eine praktische Philosophie sei, die aus den im Buch der Natur abgelesenen Beziehungen die Schlussfolgerung über die Pflichten des Menschen gegenüber dem Schöpfer und gegenüber anderen (besonders vernünftigen) Wesen ableitet.

Zu ähnlichem Themenkreis gehört der Artikel Pierre Bayles „*Historisches und kritisches Wörterbuch*“ und seine britischen Leser von Adam Grzeliński. Das Werk von Bayle wurde in den Kontext anderer Enzyklopädien aus dem 17. Jahrhundert (N. Lloyd, J.J. Hoffmann, Ch. Estienne oder L. Moréri) gestellt, was seine methodologische Eigentümlichkeit zu bestimmen ermöglichte. Laut dem Autor existierten zwei grundsätzliche Wirkungsrichtungen des *Wörterbuchs*: der britische Deismus (J. Toland, A. Collins, A. Shaftesbury) und der britische Empirismus (J. Locke, G. Berkeley, D. Hume). Der Anti-System-Charakter des Werkes von Bayle konnte unterschiedliche Interpretationen bewirken, darunter auch die Desinterpretation unter den Denkern, die dieselbe philosophische Haltung des Kritizismus oder des Empirismus) weiterführten. Bei der Verbreitung der Weltanschauungen von Bayle auf dem britischen Boden (gemeint sind besonders die Erkenntniskritik, das Programm der religiösen Toleranz und die Versuche, die Religion von der Moral zu trennen) waren die englischsprachigen Ausgaben des *Wörterbuchs* und die regen Kontakte der Mitglieder der Royal Society behilflich.

Methodologische Fragen sind auch der Gegenstand des nächsten Artikels. Zbigniew Pietrzak weist in *Über die Möglichkeiten und Beschränkungen der Mathematisierung der Naturwissenschaften im 17. Und 18. Jahrhundert* nach, dass das damalige Wissen über die belebte Natur von philosophischen Ideen (Aristotelismus, Mechanizismus, Vitalismus) mitgestaltet wurde, die die Möglichkeit, die Naturwissenschaften zu mathematisieren, entweder begünstigen oder vereiteln konnten. Ein gelungener Versuch, die Physik zu mathematisieren, nämlich das Werk von I. Newton *Philosophiae naturalis principia mathematica* (1687), hat nicht auf eine grundlegende Weise die wissenschaftliche Erklärung der Welt der Lebewesen beeinflusst. Die Aufklärung, als Jahrhundert der Vernunft bezeichnet, war eine Etappe eines ungeheuer komplexen Prozesses, der auf der Veränderung des Wissensmodells beruhte, nämlich auf dem Übergang von einer Qualitäts – und Zweckmäßigkeitsbeschreibung der Naturerscheinungen zu ihrer Quantitätsbeschreibung. In damaliger Weltanschauung vermischten sich empirische Forschungen mit den Ideen theologischer Provenienz. Anders lassen sich diese Fragen aus der Perspektive der Evolutionstheorie beurteilen, die ein Jahrhundert später formuliert wurde.

Die zwei letzten Artikel beziehen sich auf die Philosophie von I. Kant, der sich in die Formel der Aufklärung fügt, und sie zugleich überschreitet, indem er neue Wege des philosophischen Denkens weist. Tomasz Kupś nennt im Artikel *Zwischen Aufklärung und Scholastik. Ausgewählte Probleme der Rezeption der Philosophie von Kant in der polnischen Philo-*

sophie am Anfang des 20. Jahrhundert und Perspektiven für neue Forschungen außermertorische Gründe für die Polarisierung der Stellungnahmen gegenüber der Philosophie Kants in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts und ihre Vertreter in der polnischen philosophischen Kultur (Szaniawski, Wigura, Śniadecki). Laut dem Verfasser haben die polnischen Denker hauptsächlich an die Inspirationen der britischen und französischen Aufklärung angeknüpft, besonders an den Empirismus und Sensualismus, die damals mit wissenschaftlicher Haltung identifiziert wurden. Deswegen lehnten sie, wie die Kommission der Nationalbildung, die scholastische Metaphysik ab, deren Renaissance sie zu Unrecht Kant zuschrieben.

Paweł Sikora macht im Artikel *Der Transzendentalismus von Kant und die Frage des Konzeptualismus in gegenwärtiger Wahrnehmungsphilosophie* auf die Möglichkeit einer sowohl realistischen wie auch idealistischen (phänomenalistischen) Interpretation der Philosophie Kants. Er weist die Kantischen Inspirationen in der gegenwärtigen Wahrnehmungsphilosophie (besonders des Konzeptualismus) nach, die z.B. die Frage nach der Realität der Erfahrungsgegenstände, der Realität der Dinge an sich und dem Wahrnehmungsgegenstand aufgreift.

Ins Deutsche übersetzt von Anna Pastuszka

Information about Author:

HONORATA JAKUSZKO, habilitated doctor, professor extraordinarius, Institute of Philosophy, Maria Curie-Skłodowska University in Lublin, Poland; address for correspondence: Instytut Filozofii UMCS, Pl. Marii Curie-Skłodowskiej 4, PL 20-031 Lublin. E-mail: honjakuszko@wp.pl

